

prozessionen. Mit Erstaunen wird mancher entdecken, daß es sich dabei um traditionelle und historische, zugleich aber sehr gegenwärtige Erscheinungen handelt, die Kräfte, welche diese prägten, somit noch immer am Wirken sind und ihren Beitrag zum vielschichtigen Gesellschaftsgefüge unserer Zeit leisten. Die größte Überraschung für den Leser ist wohl der Beitrag von SEIFRIZ, aus dem hervorgeht, welch reiche Musik-Landschaft Oberschwaben war. Es ist eine wahre Freude, dieser Landschaft, nach unserer heutigen Kenntnis, in ihren einzelnen Zügen nachzugehen. Auch für die Erkenntnis der elementar künstlerischen Natur des Oberschwaben ist dies nicht unwichtig.

So ersteht aus allen Beiträgen ein vielseitiges Bild Oberschwabens. Daß dieses Bild nicht nur exakt ist, weil es sich mit dem Gesichtskreis des heute Gewußten deckt, sondern auch lebendig und anschaulich entwickelt wird, macht den Pädagogen aus Weingarten alle Ehre.

Adolf Schahl

Rundwanderungen Vorallgäu

RICHARD ESPENSCHIED: Rundwanderungen Vorallgäu. Stuttgart: J.-Fink-Verlag 1971. DM 7,80.

Man merkt diesem 110 Seiten starken Büchlein an, daß es aus der Praxis kommt, erwandert wurde. Deshalb verlockt es auch zum Wandern. Wanderführer ist der Isnyer Arzt Dr. R. ESPENSCHIED, der sich dabei der Mitarbeit von H. KLING, R. LINDER, F. J. SCHAUPP und K. A. von ZEJSCHWITZ erfreute; Direktor Dr. G. FAHRBACH schrieb sinnvollerweise das Vorwort. Insgesamt sind enthalten 19 Vorschläge für kleine Wanderungen, 19 für Halbtagswanderungen und 12 für Tageswanderungen, dies in einem Raum, der herkömmlicherweise als Unterallgäu bezeichnet wird, und zwar in dessen württembergischem und angrenzendem bayrischen Teil. Es ist das große Verdienst des Verfassers, auf die Schönheiten dieses, im «Schatten» des viel besuchten Oberallgäus liegenden Raumes hingewiesen und Anleitungen zu seiner Begehung gegeben zu haben, wobei – trotz der gebotenen Kürze – hier und dort die Freude des Naturfreundes am Geschehen und Erlebten aufleuchtet. Auf kulturelle Erscheinungen wird nur am Rand hingewiesen (für die abzusehende zweite Auflage: der Hochaltar in Pfärrich ist barock, nicht spätgotisch, in Rohrdorf verdiente der hl. Augustin von MULTSCHER eine Hervorhebung, die Walkenberger Schanze stammt – nach ihren Profilen – mit Sicherheit aus dem Dreißigjährigen Krieg, bei Hinzang könnte man den nahe am beschriebenen Weg stehenden dreiseitigen Grenzstein der Landvogtei, der Herrschaft Trauchburg und des Stiftes Kempten erwähnen). Mitunter vermitteln die Zeichnungen von FR. KNAUSS eine Vorstellung dessen, was im Text nicht beschrieben werden durfte. Jeder Wanderung ist – dies verdient ein hohes Lob – eine Kartenskizze von E. GRESCHNER beigegeben, die die Brauchbarkeit des Büchleins wesentlich erhöht.

Adolf Schahl

Vom Hohenasperg

THEODOR BOLAY: Der Hohenasperg, Vergangenheit und Gegenwart. Bietigheim: Peter-Krug-Verlag 1972.

Ein belehrendes und unterhaltsam geschriebenes Buch! Der Verfasser spürt durch rund 2500 Jahre dem Gesetz des Berges nach. Das geschieht in 98 Kurzabschnitten (mit 32 Tafelabbildungen). Dabei geht es jedoch nicht um endlose chronikalische Aufzeichnungen. BOLAY läßt Geschichte in lebendiger und anschaulicher Weise als Geschehen am Menschen erleben, und dies heißt beim Hohenasperg nicht zuletzt am Gefangenen. Das gibt seinen Darlegungen den eigentlichen, überall verborgenen, menschlichen Gegenwartsbezug, der vielleicht wichtiger ist als die Hinführung geschichtlichen Geschehens bis in unsere Tage (vgl. den Beitrag von H. SCHAM über den Hohenasperg als Vollzugskrankenhaus). Wer sich für die Baugeschichte der Festung Hohenasperg interessiert, wird sich Ergänzung aus dem Werk «Renaissance im Herzogtum Württemberg» von WERNER FLEISCHHAUER holen.

Adolf Schahl

Von den Proportionen romanischer Bauten

ALBRECHT KOTTMANN: Das Geheimnis romanischer Bauten. Maßverhältnisse in vorromanischen und romanischen Bauwerken. Mit 228 Zeichnungen und 86 Lichtbildern. Stuttgart: Julius Hoffmann 1971. 238 Seiten. Leinen. DM 36,-.

Angeregt durch Arbeiten von Dr. E. MOESSEL und von Professor THEODOR FISCHER untersucht der Verfasser an 63 Beispielen bedeutender romanischer Bauten aus Südwestdeutschland, aber auch von karolingischen und ottonischen Kirchen in anderen Ländern, nach Regeln, die von ihren Baumeistern allgemein angewendet wurden. Aufgrund seiner Untersuchungen, für die er weder Zeit noch Mühe gescheut hat, kommt er zu dem Ergebnis, daß Bemessungsgrundlagen damals ganz allgemein angewendet wurden. Verblüfft entdeckt man, daß aus den grundlegenden Fußmaßen, dem römischen Fuß von etwa 30 cm Länge, dem daraus verkürzten langobardischen Fuß von 28,5–29 cm und dem «Pes Drusianus» von 32–34 cm Länge, den die Germanen und teilweise die Slawen verwendeten, sich weitere Indizien für die Herkunft der Baumeister, wie etwa bei der Marienkapelle in Altötting, ergeben. Der letztgenannte Fuß wird von der Karolingerzeit bis in die Frühgotik als allgemeines Baumaß verwendet. In spätromanischer Zeit dringt von Frankreich her ein stark verkürzter Fuß mit 28 cm Länge, den wir in Wimpfen am Berg, in Nellingen und Eislingen finden, vor. Daneben hält sich aber auch der «Pes Drusianus» – auch karolingischer Fuß genannt – in Norddeutschland und Frankreich bis um 1800. Die Suche nach den bei den Bauten zugrunde gelegten Fußmaßen geht von den Mauerstärken und von der größten Breite eines Bauwerkes aus, also etwa von der Länge des Querschiffs. Das Mittelalter gestaltete seine Bauwerke aus den einfachen Grundfiguren des Kreises, des Dreiecks und des Quadrats. Die Arbeiten mit dem gleichseitigen Drei-

eck, die zur Triangulatur führen, werden im Mailänder Sitzungsprotokoll von 1392 als «Deutsche Art» bezeichnet. Sie beherrscht vorwiegend die Romanik in Deutschland. In der Spätromanik gewinnt die Quadratur Boden, sie setzt sich in der Gotik durch und wurde zum Drach-schen Dreieck weiterentwickelt.

Aus seinen Untersuchungen erarbeitete der Verfasser eindeutige Regeln zum Aufsuchen von Proportionsgesetzen an romanischen Bauten. Mit hervorragend gezeichneten Grund- und Aufrissen sowie Detailplänen werden die einzelnen Bauwerke von der Königshalle in Lorsch bis zur Hallenkirche von Peter von Koblenz in Weilheim an der Teck auf ihre Maßverhältnisse untersucht und wiedergegeben. Die Zeichnungen werden zur Freude des Betrachters durch gute Fotos der Bauten oder von kunsthistorisch wichtigen Bauteilen ergänzt.

Man bedauert, daß nicht alle behandelten Bauten erwähnt werden können. Hervorzuheben sind jedoch die ausführliche Behandlung des St. Galler Klosterplans, der drei Kirchen der Reichenau, der Stiftskirche St. Peter in Wimpfen im Tal, der Basilika und der Pfarrkirche in Unterregenbach, von Weingarten, der Aureliuskirche und von St. Peter und Paul in Hirsau, der Groß- und Kleinkomburg, von St. Michael in Schwäbisch Hall, der ehemaligen Klosterkirche in Lorch, der einstigen Stiftskirche St. Martin in Sindelfingen, der Klöster Bebenhausen und Maulbronn und der Kaiserpfalz in Wimpfen. Man spürt förmlich die Freude des Verfassers über die immer neue Bestätigung der gefundenen Grundregeln und folgt ihm gerne dabei. Zweifellos können diese Gesetzmäßigkeiten des Mittelalters an weiteren Beispielen ergänzt, vielleicht auch noch vervollkommen werden. Den Weg dazu hat dieses Buch geebnet. Es ermöglicht uns damit, die mittelalterlichen Bauten aus neuen Blickwinkeln noch besser mit den Augen und Gedanken ihrer Erbauer zu erleben.

Hermann Ziegler

Keplers Selbstzeugnisse

JOHANNES KEPLER: Selbstzeugnisse. Ausgewählt und eingeleitet von FRANZ HAMMER, übersetzt von ESTHER HAMMER, erläutert von FRIEDRICH SECK. Stuttgart-Bad Cannstatt: Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog) 1971. 97 S.

Es gibt von JOHANNES KEPLER eine Reihe autobiographischer Texte, auf die immer wieder Bezug genommen wird, die selbst aber nur schwer zugänglich sind und von denen eine zusammenhängende authentische Übersetzung aus dem Lateinischen teilweise völlig fehlt. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß einige der wichtigsten dieser Texte, zu einer kleinen Biographie in Selbstzeugnissen gestaltet, nun im Zusammenhang und in deutscher Übersetzung vorliegen. FRANZ HAMMER, der einen erheblichen Teil seines Lebens der KEPLERforschung gewidmet hat, hat sie zusammengestellt. Eine lebendige Übersicht über KEPLERS bewegtes Leben aus seiner Feder ist dem Büchlein vorangestellt. Frau HAMMER hat – in ständigem Gespräch mit ihrem Mann – die schwierige Übersetzungs-

arbeit geleistet. FRIEDRICH SECK hat nach dem Tode HAMMERS die Herausgabe des Bandes übernommen und die einzelnen Texte durch einleitende Bemerkungen und eine Reihe erhellender Anmerkungen erläutert.

SECK hat auch den Brief KEPLERS, in dem dieser die Geschichte seiner zweiten Heirat – die Qual der Wahl unter elf Kandidatinnen – ausführlich darstellt und unter der Frage nach der göttlichen Vorsehung kritisch reflektiert, übersetzt und in die Sammlung mit aufgenommen. Dieser für KEPLERS Lebensauffassung sehr charakteristische Brief erläutert auch den Hintergrund, der einen anderen Brief KEPLERS, nach dem Tode seiner ersten Frau verfaßt, bestimmt. KEPLER wehrt sich hier gegen Vorwürfe und Gerüchte, die ihm eine schlechte Behandlung und theologische Verwirrung seiner Frau und überhaupt Unzuverlässigkeit in der Religion nachsagten und zudem unterstellten, daß eine *Frau Sternseherin* nicht gerade der angesehensten eine sei. Solche üblen Nachreden waren natürlich hinderlich bei der Suche nach einer zweiten Frau, und so mußte sich KEPLER rechtfertigen. Auch dieser Brief wirft viel schönes Licht auf Lebensweise und persönliches Denken des Astronomen.

Das gilt auch von den übrigen Texten. Hervorgehoben sei noch die Selbstcharakteristik KEPLERS aus dem Jahre 1597, in der er seine Charakterzüge und die Lebensumstände seiner Jugend astrologisch untersucht. SECKS Hinweis ist wichtig, daß solche Horoskope KEPLERS wesentlich der Klärung der astrologischen Methode dienten – sie versuchen ja, Bekanntes zu erklären, nicht dazu, künftige Ereignisse vorherzusagen. Diese Beobachtung ist deshalb von Bedeutung, weil sie gerade in KEPLERS spezifischer Weise, Astrologie zu treiben, den Beginn der modernen naturwissenschaftlichen Methode deutlich macht: KEPLER treibt im Unterschied zu anderen in der Astrologie nichts anderes als Kausalanalyse, und das weist unmittelbar hinüber zur physikalischen Astronomie, die dann später die astrologische Nomenklatur völlig hinter sich läßt.

Sehr zu begrüßen ist, daß in dem vorliegenden Band auch die theologischen Grundlagen des KEPLERSchen Denkens deutlich hervortreten. Die mitgeteilten Texte bieten eine solide Grundlage für die Beurteilung der theologischen Position KEPLERS. Diese Beurteilung ist nicht leicht, weil die Einzelheiten der damaligen theologischen Diskussion und überhaupt das ganze geistige Klima des konfessionellen Zeitalters heute nicht mehr ohne weiteres verständlich sind. Das wird bei den theologischen Fragen vielleicht am deutlichsten.

Diese Schwierigkeit reicht bis in die Übersetzung hinein. So wären zwei Textmißverständnisse zu nennen, denen zu entgehen wohl in der Tat nur der Fachtheologe in der Lage ist: S. 62 ist von der Auffassung des Wittenberger Dogmatikers ÄGIDIUS HUNNIUS (1550–1603) die Rede, daß das Fleisch Christi nicht durch die Kreaturen, sondern durch den Logos überall allgegenwärtig sei. Ersteres gibt keinen guten Sinn; es muß heißen: das Fleisch (der menschlichen Natur) Christi sei nicht den Kreaturen (Dativ), sondern dem (seinerseits allgegenwärtigen) Logos (der göttlichen Natur Christi, der zweiten Person der